

Sächsische Traumwelten

Das Knauf-Museum Iphofen widmet dem Winnetou-Erfinder Karl May zu seinem 100. Todestag eine Ausstellung

BARBARA REITTER-WELTER

Früher durften sie an Weihnachten auf keinem Gabentisch fehlen: Die grünen Bände mit dem Goldschmied, die ihre zu-meist jugendlichen Leser in ferne Welten vom wilden Kurdistan bis in die Prärien Amerikas entführten und in den Köpfen Traumwelten voller Abenteuer schufen.

Ihr Erschaffer Karl May hatte die Schauplätze dieser Abenteuer nie gesehen. Erst später unternahm er Reisen in den Orient und, kurz vor seinem Tod 1912, auch eine einwöchige Amerikareise. Davor war er über seine Heimat Sachsen nicht weit hinausgekommen. Welche Bilder man mit Mays Romanen assoziierte, zeigt jetzt, ein Jahr vor Mays 100. Todestag, eine Ausstellung im kleinen Knauf-Museum in der unterfränkischen Wein-stadt Iphofen. Rund 100 Illustrationen, darunter originale Grafiken zur Bebil-dung der verschiedenen Karl-May-Edi-tionen, wurden hier zusammengestellt.

Karl May zählt mit seiner Trivialliteratur noch immer zu den meistgelesenen deutschen Schriftstellern. Und zu den produktivsten. 92 Bände umfasst die Ge-samtausgabe, deren Auflage die 200-Mil-lionen-Grenze längst überschritten hat. Weltweit wurden seine Bestseller in mehr als 40 Sprachen übersetzt. Ganze

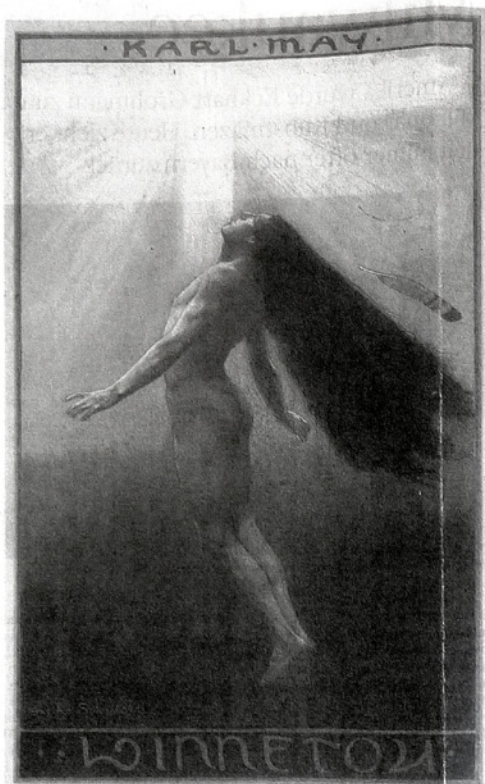


Bild von Sascha Schneider (1870–1927), der viele Karl-May-Romane illustrierte

Generationen bezogen ihr Bild vom edlen Indianer und gefährlichen Orientalen aus seinen Büchern, die mit Klischees wahrlich nicht geizen. Begriffe wie Manitu, Efendi oder Pascha wurden durch Karl May Allgemeingut.

Unbestrittener Star unter Karl Mays Helden aber ist und bleibt Winnetou, der Häuptling der Apatschen, heute noch Thema von Filmen und Freiluft-festspielen. Mit den exotischen Ge-schichten um ihn, aber auch verwegene Beduinen und tapfere Deutsche brachte Karl May Farbe in sein eigenes Leben – und traf den Nerv der Zeit.

Dass er selbst irgendwann offenbar nicht mehr zwischen Realität und Fik-tion unterscheiden konnte, beweist die „Shatterhand-Legende“. Allen Ernstes behauptete Karl May, all die Abenteuer seines Helden selbst erlebt zu haben. Diesen Eindruck verstärkte nicht zuletzt die konsequente Haltung des Ich-Erzäh-lers, der auch als „Kara Ben Nemsi“ und „Charley“ von eigenen Erfahrungen be-richtete. Zum Beweis ließ May sich die in seinen Indianerromanen vorkommen-den Gewehre, den „Bärenröcher“ und die „Silberbüchse“, anfertigen und postierte mit ihnen für die Fotografen.

Dass Karl Mays Leben auf andere Art nicht weniger aufregend war als seine Werke, zeigt der biografische Teil der Ausstellung. Aus armen Verhältnissen stammend, gelang es Karl May (1842–1912) wegen mehrerer krimineller Delikte wie Diebstahl, Betrug und Hochstapelei nur schwer, sich eine bürgerliche Exis-tenz aufzubauen. Nach vier Jahren im Zuchthaus Waldheim begann ab 1874 mit Zeitungstexten und dem bekannten Kol-portageroman „Das Waldröschen“ seine literarische Karriere. Es folgten kleinere Reisen und psychische Zusammenbrü-che, die fast zur Einweisung in eine Ir-renanstalt führten. Doch seine Produkti-vität war ungebrochen – und seine Bü-cher machten ihn zu einem reichen

Mann, der schließlich in der prunkvollen „Villa Shatterhand“ residieren konnte.

Die imaginären Reiseberichte mit ih-ren faszinierenden Beschreibungen exo-tischer Orte, die er ebenso detailliert wie farbenfroh schilderte, animierten immer wieder unterschiedlichste Künstler zu Il-lustrationen in verschiedenen Techni-ken. So sieht man im Knauf-Museum Originale von Gemälden, Grafiken und Zeichnungen im Stil von Art déco, Sym-bolismus und Jugendstil, aber auch in purem, manchmal kitschigem oder kari-katurhaft überzogenem Realismus. Meist, sehr effektiv ausgestaltet, oft mit ein-em passenden Zitat versehen, denn die Bilder bezogen sich ja immer auf be-stimmte Szenen in einem Buch.

„Gefährliche Lage“ benannte etwa Adolf Closs seine Illustration mit einem riesigen Löwen im Angesicht dreier schlecht bewaffneter Männer aus der „Sklavenkarawane“. In einem Saloon, der eher wie ein deutsches Wirtshaus aussieht, zitierte Claus Bergen „Winne-tou zog sein Pferd wieder in die Höhe“, während sein „Traum“ ein schauriges Meer von Totenköpfen zeigt.

Die ersten Bände von „Karl Mays Ge-sammelten Reiseerzählungen“ kamen noch mit einem bunten Coverbild aus, bevor man wegen Absatzschwierigkeiten die Bücher mit vielen Bildern ausstatte-te. Die schönsten, allerdings symbolisch überhöhten, schuf der bekannte Jugend-stilmaler Sascha Schneider, der „Old Su-rehand“ wie einen Engel in Franz von Stucks Tradition darstellte. Zu den Illus-tratoren zählte auch Carl Lindeberg, dessen gruseliges „Buschgespenst“ aus Edvard Munchs Atelier stammen könnte oder Zdenek Burians berühmtes Bild: „Old Shatterhand und Winnetou werden Blutsbrüder“.

„Karl Mays Traumwelten – Grafik, Illus-trationen von Winnetou & Co“, Knauf-Museum Iphofen, bis 22. Januar